

INTERVIEW MICHAEL THEUNE UND GUDRUN KRAUSS - EXPERTEN FÜR AMBULANTE PSYCHIATRIE

„Wir können mehr, als man uns lässt“

■ ESSLINGEN: Bei einer bundesweiten Tagung an der Hochschule werden Lücken in Baden-Württemberg deutlich

Seit gestern diskutieren an der Hochschule Esslingen bei einer dreitägigen Tagung der Bundesinitiative Ambulante Psychiatrische Pflege (BAPP) etwa 70 Leitungs- und Fachkräfte aus der ambulanten Pflege, Gesundheitspolitiker, Ärzte und Wissenschaftler über aktuelle Probleme der nichtstationären psychiatrischen Versorgung. Unser Mitarbeiter Peter Stotz hat sich am Rand der Konferenz mit dem BAPP-Vorsitzenden Michael Theune und Gudrun Krauss, der Pflegedienstleiterin beim Esslinger Verein zur Förderung einer sozialen Psychiatrie, über einige der Themen der ambulanten Pfleger unterhalten.

Was macht die Bundesinitiative?

Theune: Die BAPP wurde im Mai 2002 von zwölf Fachkräften aus der Psychiatrie gegründet. Wir waren unzufrieden mit den Strukturen in der ambulanten Versorgung, mit den Finanzierungsmöglichkeiten und mit der geringen Unterstützung durch das Gesundheitssystem. Mittlerweile haben wir etwa 6000 Mitglieder, Pflegefachkräfte, Ärzte, Sozialarbeiter und Wissenschaftler, und wir haben viel erreicht. Wir haben das Thema ambulante psychiatrische Versorgung in der Fachöffentlichkeit verankert. Wir sind im Gespräch mit Ärzteorganisationen, Berufsverbänden, der Politik und Betroffenenverbänden.

Was ist der Anlass für die Tagung?

Theune: Viel erreicht heißt noch lange nicht, dass alles gut ist. Wir haben kein Mitgestaltungsrecht. In den Gremien bestimmen nach wie vor die Ärzteorganisationen und die Kostenträger die Prinzipien der ambulanten Pflege. Aber man sollte uns nicht als die netten Florence-Nightingale-Jünger ansehen. Wir sind eigenständige Fachleute mit Fachwissen, Kom-



Gudrun Krauss und Michael Theune machen sich für die ambulante Versorgung von Psychiatriepatienten stark.
Foto: Stotz

petenz und Berufserfahrung. Mit unseren Tagungen fördern wir den Fachaustausch und die Einflussnahme auf Rahmenbedingungen.

Was heißt das konkret?

Theune: Arbeit mit Psychiatriepatienten ist Beziehungsarbeit. Wir begleiten Menschen auf ihrem Weg, ihr Leben besser in den Griff zu bekommen. Das ist aber ein Prozess, den man nur insgesamt abrechnen kann. Wir diskutieren deshalb ein Versorgungskonzept, das auf einem Budget beruht. So wird den Fachleuten vor Ort Entscheidungsfreiheit über das Notwendige eingeräumt. In der

haben die Pflegewissenschaftler. Man sieht: Wir können mehr, als man uns oft lässt.

Warum treffen Sie sich in Esslingen?

Theune: Wir müssen in Baden-Württemberg stärkere Impulse setzen. Hier müssen noch viele Themen beachtet werden.

Heißt das, es gibt Nachholbedarf im Land?

Theune: Das muss man so sehen. In Baden-Württemberg gibt es noch sehr viele weiße Flecken auf der Landkarte. Vor allem ländliche Regionen sind chronisch unterversorgt oder haben gar keine Angebote. Das ist ein großes Ärgernis.

Wie kommt das?

Theune: Die Zulassungsvoraussetzungen für ambulante psychiatrische Dienste sind sehr hoch. Das ist an sich sehr gut. Aber in Baden-Württemberg fehlt überall qualifiziertes Fachpersonal. Dazu kommt, dass bisher nur die AOK Baden-Württemberg einen Leistungsvertrag vorgelegt hat. Von den anderen Kassen gibt es bisher nichts. Die Politik sagt zwar „ambulant vor stationär“, aber ein stationäres Budget, also die Kosten für eine Klinik, sind ganz genau planbar, ambulante Budgets sind ein Risikofaktor für die Kostenträger.

Wie sieht die Situation in Esslingen aus?

Krauss: Unseren Verein gibt es seit zehn Jahren, und ich kann sagen, die ambulante psychiatrische Pflege hat einen sehr guten Stand in der Stadt. Wir sind eingebunden in das Netzwerk des gemeindepsychiatrischen Verbunds. Wir haben sehr vertrauensvolle Beziehungen zu den Ärz-

ten. Aber uns plagen Personalsorgen. Derzeit arbeiten bei uns zehn Fachkräfte, aber wir könnten einige mehr brauchen. Wir können eine gute Versorgung gewährleisten, können sie aber nicht ausweiten.

Der Bedarf wäre da?

Theune: Der Bedarf ist da. Statistisch hat in Deutschland jede dritte Krankmeldung mit psychischen Symptomen zu tun, dabei sind viele Belastungssymptome aus der Arbeitswelt.

Nimmt die Zahl der psychischen Erkrankungen zu?

Krauss: Nein. Die Symptome und die Erkrankungen werden nur aufmerksamer wahrgenommen. Früher sind die Leute eher in der Klinik verschwendet oder haben sich zuhause vergraben. Dazu kommt, dass unsere Angebote bekannt sind. Betroffene reden ja auch miteinander.

Wie viele Menschen begleiten Sie?

Krauss: Wir sind in Esslingen im engen Kontakt zu etwa 100 Menschen. In der ambulanten Pflege und akuten Versorgung kümmern wir uns täglich um 50 Patienten. Mehr geht nicht. So müssen wir regelmäßig Anfragen aus Kreisgemeinden ablehnen.

Wie sind die Perspektiven?

Krauss: Es wäre wünschenswert, das Angebot in der Stadt auszuweiten. Auch die Versorgung im Umland muss sich verbessern. Dann haben wir noch die Demenz, das ist ein zunehmendes Problem. Aber das alles verlangt Zeit, und die haben wir schon momentan nicht. Zweifellos muss sich die Personalsituation verbessern. Sonst geht das auf die Kosten der Qualität.

Wenn das so attraktiv ist, wo liegt das Problem?

Theune: Die politischen Rahmenbedingungen sind das Problem. Da gibt es Ängste, denn es geht um Geld. Ein weiteres Problem ist die Qualitätskontrolle. Aber in Niedersachsen bietet das die BAPP schon an, wir